



15. Stadtratsprotokoll / 15^{ème} procès-verbal du Conseil de ville

Séance du jeudi 22 novembre 2012 à 18 heures

Sitzung vom Donnerstag, 22. November 2012, 18.00 Uhr

Lieu: salle du Conseil de ville au Bourg

Ort: Stadtratssaal in der Burg

Présents / Anwesend:

Ammann Olivier, Arnold Marc, Augsburg-Brom Dana, Baltzer Niklaus, Blättler Schmid Isabelle, Bohnenblust Regula, Bohnenblust Simon, Bösch Andreas, Brassel Urs, Calegari Patrick, Chevallier Barbara, Donzé Pablo, Dunning Samantha, Eschmann René, Esseiva Monique, Fischer Pascal, Freuler Fritz, Garbani Charlotte, Grünenwald Samuel, Grupp Christoph, Gurtner Roland, Habegger Hans Peter, Hadorn Werner, Hügli Daniel, Isler Peter, Jean-Quartier Caroline, Kaufmann Stefan, Linder Fiorella, Magnin Claire, Mischler Peter, Morier-Genoud Michèle, Moser Peter, Nicati Alain, Ogi Pierre, Oliveira-Jorns Renate, Paronitti Maurice, Pichard Alain, Pittet Natasha, Rindlisbacher Hugo, Rüfenacht Daphné, Rüfenacht Martin, Scherrer Martin, Sermet Béatrice, Steinmann Alfred, Stöckli Schwarzen Heidi, Strobel Salome, Suter Daniel, Sylejmani Ali, Tanner Anna, Thomke Friedrich, Wiederkehr Martin, Wiher Max

Absence(s) excusée(s) / Entschuldigt:

Güntensperger Nathan, Habegger Markus, Löffel Christian, Menekse Ali, Molina Franziska, Némitz Cédric, Simon Fatima, Sutter Andreas

Représentation du Conseil municipal / Vertretung des Gemeinderates:

Erich Fehr, maire de Bienne

Conseillères municipales / Conseillers municipaux: Contini François, Klopfenstein Hubert, Liechti Gertsch Teres, Moeschler Pierre-Yves, Schlauri René, Schwickert Barbara

Absence(s) excusée(s) du Conseil municipal / Entschuldigt Gemeinderat:

Steidle Silvia

Présidence / Vorsitz:

Monique Esseiva, présidente du Conseil de ville

Secrétariat / Sekretariat:

Regula Klemmer, secrétaire parlementaire

Affaires traitées / Behandelte Geschäfte	Page / Seite
163. 20120303 Révision partielle du Règlement sur l'encouragement de la culture (RDCo 423.0)	691
164. Postulat 20120117, Daniel Hügli, PS, "Protéger le réseau de conduites municipal et remanier le projet ESB".....	701
165. Interpellation 20120118, Daniel Hügli, PS, "La population biennoise ne veut pas d'une séparation du réseau de conduites d'ESB"	702
166. Postulat 20120120, Roland Gurtner, Passerelle, "Bienne s'engage contre le racisme"	702
167. Motion 20120165, Martin Rüfenacht, Groupe Forum, "Quartiers plus attrayants"	703
168. Motion 20120166, Peter Mischler, Groupe socialiste, "Obligation dès 2013 pour les membres du Conseil municipal d'effectuer un nombre d'heures annuel dans les services de base des autres directions".....	705
169. Motion interpartis 20120161, Werner Hadorn, SP, Claire Magnin, Les Verts, "Logement social"	707
170. Motion 20120164, Dana Augsburg-Brom, Groupe socialiste, "Rapport sur un plan d'action pour des concepts d'urgence et de crises dans les écoles biennoises".....	711
171. Motion interpartis 20120167, Daniel Hügli, Groupe socialiste, Fritz Freuler, Groupe des Verts, ""Charte sociale de durabilité" pour les marchés publics de la Ville de Bienne".....	711
172. Interpellation 20120163, Pablo Donzé, Les Verts, "Biens immobiliers inoccupés"	717
173. Interpellation 20120168, Pierre Ogi, PSR, "Biotope de Mâche"	717
174. Nouvelles interventions	718

Esseiva Monique, présidente du conseil de ville: Je vous souhaite la bienvenue à la 15^{ème} séance du Conseil de ville.

Étant donné que Monsieur Némitz s'est excusé pour ce soir, il a demandé que son postulat 20120119 "Des locaux disponibles et abordables pour les activités culturelles, associatives et politiques" soit reporté à la séance du mois de décembre.

163. 20120303 Révision partielle du Règlement sur l'encouragement de la culture (RDCo 423.0)

Rüfenacht Martin, GPK: Die GPK prüfte die vorgeschlagenen Reglementsänderungen. Den vorliegenden Bericht beurteilt sie gesamthaft gesehen als grundsätzlich sinnvoll und gut. Die Anpassungen sind im Zusammenhang mit der Verwaltungsreorganisation zu sehen. Mit der Ausgliederung der Museen entfallen gewisse Arbeiten und Aufgaben. Die Korrekturen im Reglement sind richtig. Die Begründung der Anpassungen im Bericht ist ebenso ausführlich und richtig und die GPK kann sich diesen anschliessen. Einige Bemerkungen zu den beiden wichtigsten Artikeln, nämlich Art. 12 Abs. 5 und Art. 13:

Art. 12. Abs. 5 besagt, dass neu die Direktion für Bildung, Kultur und Sport auf Vorschlag der Dienststelle für Kultur über Defizitdeckungsgarantien und einmalige Beiträge nach Massgabe von Art. 3 Abs. 2 Bst. b und c des Reglements befindet. Damit entscheidet der verantwortliche Direktor / die verantwortliche Direktorin auf Vorarbeit der Dienststelle, nimmt somit am Entscheidungsprozess teil und übernimmt Verantwortung. Das findet die GPK richtig. Ob dies langfristig praktikabel sein wird, jeden Entscheid über den Direktionstisch wandern zu lassen, ist eine andere Frage. Vielleicht würde es Sinn machen, dass die Dienststelle über kleinere Beträge in noch zu bestimmender Höhe selber entscheidet. Für solche Entscheide muss aber erst Praxiserfahrung gesammelt werden. Grundsätzlich findet die GPK den vorgeschlagenen Weg richtig. Art. 13 ist neu ausführlicher und klarer. Die Dienststelle bereitet den Entscheid vor. Dies mag von den Mitarbeitenden als eine gewisse Beschneidung ihrer Kompetenzen wahrgenommen werden. Tatsache ist aber, dass der Gemeinderat das so will. Das zuständige Gemeinderatsmitglied soll und will inskünftig die Verantwortung übernehmen. Fazit: die noch zu beantragenden Änderungen sind aus Sicht der GPK nachvollziehbar. Der Paradigmenwechsel in Art. 12 und 13 ist formell nachvollziehbar. Ob die Bestimmung in dieser Form in zwei oder drei Jahren noch praktikabel ist, wird sich zeigen. Im Ganzen stimmt die GPK dem vorliegenden Bericht zu.

Wiher Max, Fraktion GLP: Bei der Teilrevision dieses Reglements handelt es sich in erster Linie um Anpassungen an die Verwaltungsreorganisation 2013 und kleinere, strukturelle Anpassungen. Diese sind sowohl nötig wie sinnvoll. Der Gemeinderat benachteiligt allerdings mit den neuen Art. 12 und 13 kleine Kulturinstitutionen, was die Fraktion GLP als kontraproduktiv empfindet. Worum geht es? Es geht um einen Animationskredit von jährlich CHF 180'000.-, mit dem Zweck, schnell und unbürokratisch Defizitgarantien für kleine Kulturinstitutionen zu ermöglichen. Bisher

konnte die Kulturdelegierte darüber verfügen, neu soll diese Kompetenz aber an die Direktion für Bildung, Kultur und Sport übergehen. Das bedeutet, dass jede noch so kleine Defizitgarantie von der Direktion freigegeben werden muss. Das verlangsamt die Verfahren und könnte politisch abfärben. Beides ist nicht im Sinn dieses Animationskredits. Die Fraktion GLP geht zudem davon aus, dass die Kulturdelegierte die lokalen Veranstalter besser kennt als der zuständige Direktor / die zuständige Direktorin, was entsprechend bessere Entscheide zur Folge hat. Im gestrigen Bieler Tagblatt äusserten sich drei Fachleute wie folgt zu diesem Thema: Herr Rieben von der Assemblée des Associations et Organismes Culturels (AAOC) wies darauf hin, dass damit weitere administrative Hürden aufgebaut würden, welche die kleinen Veranstalter behindern. Er befürchtete zudem, es bestünde eine Missbrauchsgefahr durch PolitikerInnen. Gemäss Herrn Oechslin, Mitglied der Kulturkommission und Leiter der Musikschule Biel gibt es keinen Grund, die Entscheidungsmacht über die Defizitdeckungsgarantie an die Direktion Bildung, Kultur und Sport zu übertragen. Herr Bechtel, Präsident der Kulturkommission, weist darauf hin, dass damit Entscheide eher politisch und finanziell statt kulturell motiviert sein könnten. Wenn sich drei Fachleute derart skeptisch über diese Änderung äusserten, sollte der Stadtrat dies ernst nehmen. Ein weiteres Mal würde es die kleinen Kulturinstitutionen treffen, obwohl sie im Vergleich zu den grossen ohnehin schon schlechter gestellt sind (ich erinnere an den Teuerungsausgleich). Biel profitiert sehr stark von den kleinen Kulturinstitutionen, denn in diesen werden unzählige Stunden Gratisarbeit geleistet und sie tragen massgeblich zum vielfältigen Bieler Kulturleben bei. Der Stadtrat sollte diesem Engagement Sorge tragen, statt ihm immer wieder neue Steine in den Weg zu legen. Deshalb bitte ich den Stadtrat, den kommenden Antrag von Herrn Isler zu unterstützen.

Sermet-Nicolet Béatrice, au nom du Groupe socialiste: Le Groupe socialiste accepte la Révision partielle du Règlement sur l'encouragement de la culture à une grande majorité. Son opinion rejoint celle de la Commission de gestion. Cette révision s'appuie sur trois grands piliers:

- La fusion des musées Neuhaus et Schwab, qui entraîne la disparition de la Commission des collections historiques.
- La possibilité pour le Service de la culture, de consulter le Conseil des affaires francophones lorsqu'il s'agit de subventions et de soutiens aux acteurs culturels et aux activités culturelles en lien avec la langue française.
- La compétence de décision qui revient dans les mains du directeur ou de la directrice des Écoles et de la culture.

En 2004, au moment de la fusion des deux directions sociale et écoles et culture, cette délégation de compétences avait déjà été attribuée au Service de la culture. Certaines personnes ne voient pas ce changement d'un bon œil, ce que je peux comprendre. Je ne suis pas non plus en faveur d'un alourdissement de la bureaucratie. Je pense, toutefois, que ce changement est aussi une question de principes. Le Service de la culture traitera, comme jusqu'ici, les dossiers d'entente avec la Commission culturelle. Ce n'est pas le Directeur ou la Directrice de la formation, de la culture et du sport, qui prendra seul(e) une décision en matière culturelle. Il ou elle apposera en revanche sa signature au-dessous des lettres de décisions et cette signature engagera également la Direction de la formation, de la culture et du sport. Cette direction est également engagée, notamment lorsque des

récriminations sont émises, lorsque des décisions sont remises en question ou sur une politique de la culture.

Le Groupe socialiste, tout en approuvant cette révision partielle du Règlement sur l'encouragement de la culture, est d'avis qu'il est tout à fait envisageable de démarrer sur ces trois principes, à l'instar de la Commission de gestion. Car, d'ici quelques années, le Conseil de ville devra revoir le principe de subventionnement, au moment où la Loi cantonale en matière de culture entrera en vigueur. Par conséquent, le Groupe socialiste pense, que ce changement de compétences ne porte aucun préjudice aux petites institutions. Bien au contraire, le Directeur ou la Directrice de la formation, de la culture et du sport pourra ainsi prendre la mesure de ce qui est accordé ou de ce qui ne peut pas l'être avec les 180'000 fr. dont il y a été question tout à l'heure. De plus, les garanties de déficit, même d'un montant de 750 fr., sont signées par le Directeur de l'Instruction publique du Canton de Berne. Il s'agit donc de réunir responsabilités et compétences dans les mains d'une personne. Le Groupe socialiste se rallie de ce fait à la proposition du Conseil municipal.

Nicati Alain, au nom du Groupe Forum: Ce qui donne lieu ou qui a donné lieu à des discussions dans ce domaine, c'est qu'il semble que Madame Gyarmathy, en charge de la culture jusqu'à ce jour, n'aura plus les mêmes responsabilités. Mais là n'est pas le problème. Le futur directeur ou la future directrice de la Direction de la formation, de la culture et du sport et Madame Gyarmathy, responsable du Service de la culture, assument des tâches complètement différentes. Madame Gyarmathy dirige actuellement le Service de la culture et continuera à exercer ses activités comme par le passé. Le futur directeur ou la future directrice prendra la responsabilité de l'ensemble du domaine et figurera comme le ou la représentant(e) des affaires culturelles, que ce soit au niveau du Conseil municipal ou de l'extérieur. Le Directeur ou la Directrice de la formation, de la culture et du sport a d'autres tâches, que de s'occuper de tous les problèmes. Il ou elle lui incombe de diriger, donner une ligne de marche et de veiller à ce que le travail soit fait correctement. Le Groupe Forum soutient donc ce nouveau Règlement. Aucun problème majeur n'a été constaté. Il propose d'accepter la proposition du Conseil municipal, telle qu'elle a été formulée. Notre groupe est d'avis, qu'en mettant un directeur ou une directrice à la tête de l'ensemble des affaires culturelles, que tout le monde y gagnera. Madame Gyarmathy pourra discuter des problèmes et soulever les questions importantes avec le directeur ou la directrice. De plus, ce n'est pas exclusivement le directeur ou la directrice, qui est à la tête de la culture. Il est très important, que les questions culturelles soient également présentées au Conseil municipal et pas seulement en cas de problème. Les tâches sont bien définies et le Règlement bien formulé. Le Groupe Forum soutient donc la proposition du Conseil municipal et demande au Conseil de ville de l'accepter.

Bösch Andreas, Fraktion Grüne: In diesem Geschäft geht es nicht um eine Totalrevision, sondern lediglich um einige Anpassungen an neue Gegebenheiten. Die Fraktion Grüne schaute das Reglement trotzdem etwas genauer an und möchte nun auf einzelne Punkte hinweisen. Bereits in Art. 3 wird klar, dass es in diesem Reglement hauptsächlich um das professionelle kulturelle Schaffen geht. Das muss sich der Stadtrat bewusst sein. Es geht nicht um freiwilliges kulturelles Schaffen, also nicht um Personen, die in ihrer Freizeit etwas kulturell tätig sind. Es geht ganz eindeutig hauptsächlich und, wie die Realität zeigt, fast ausschliesslich um die

professionelle Kultur. Art. 5 listet Kriterien für die Unterstützung von kulturellen Aktivitäten auf. Aufgeführt werden zum Beispiel die kulturpolitische Relevanz, Qualität und Originalität sowie Professionalität. Ein Kriterium fehlt aber vollständig, nämlich die Attraktivität der Stadt. Kultur ist im Verständnis der Fraktion Grüne Teil der Lebensqualität. Diese spielt bei den Kriterien keine Rolle. Das erstaunt die Fraktion Grüne. Für sie ist die Kompetenzänderung das wichtigste Element der vorliegenden Überarbeitung. Die anderen Anpassungen mussten aufgrund verschiedener Änderungen - wie beispielsweise der Gründung des Neuen Museums Biel - gemacht werden. Deshalb hat sich die Fraktion Grüne gefragt, warum ein so wichtiger Aspekt dem Stadtrat erst ganz am Schluss und in nur vier Zeilen dargelegt wird? Wird das Reglement nur so durchgelesen, wird dies der Bedeutung der Bestimmung nicht vollumfänglich gerecht. Die Fraktion Grüne findet es auch etwas seltsam, dass der Grund für diese Teilrevision die Verwaltungsreorganisation sein soll. Ich sehe darin keinen zwingenden Grund für Änderungen im Reglement. Deshalb fragt sich die Fraktion Grüne, was die konkreten Gründe für diesen Wechsel sind? Es wurde erwähnt, es gehe um CHF 180'000.-. Dieser Betrag ist im Budget bei den Defizitdeckungsgarantien aufgeführt. Das Budget sieht zudem aber einen Betrag in der Höhe von CHF 160'000.- für Werkbeiträge und Stipendien vor. Die Fraktion Grüne möchte erfahren, was es mit diesem auf sich hat. Für die Fraktion Grüne ist nicht nachvollziehbar, weshalb die Entscheidkompetenz beim zuständigen Direktorium liegen soll. Ein Direktorium ist politisch gewählt. Wieso soll eine politisch gewählte Einzelperson die Kompetenz erhalten, die vorher bei einer Fachperson war? Sich hinter der Aussage zu verstecken, die Fachperson werde die Entscheide weiterhin vorbereiten, ist fadenscheinig. Wenn dieser Entscheid ein politischer sein soll, dann soll der Gesamtgemeinderat darüber befinden, nicht aber eine einzelne Person. Sonst könnte der Eindruck entstehen, wenn das Direktorium Freude habe an Trompeten, aber nicht an elektrischen Gitarren, kämen die Trompeten besser weg als die elektrischen Gitarren. Das kann doch nicht sein! Für die Fraktion Grüne ist deshalb klar: **sie beantragt, Art. 12 Abs. 5 zu streichen**. Diese Kompetenz soll nicht beim Direktorium liegen. **Zudem beantragt sie, in Art. 13 den neuen Abs. 4 durch den alten Abs. 3 zu ersetzen**. Die Fraktion Grüne sieht für die vorgenommenen Änderungen keine formellen Gründe.

Isler Peter, SP: Es ist relativ unüblich, über einen Antrag zu diskutieren, bevor er überhaupt gestellt wurde. Es geht aber in Ordnung. Leider kennen noch gar nicht alle diesen Antrag, weil ich ihn nicht allen verschickt habe. Als erstes möchte ich also meinen Antrag vorlesen. Er ist mit demjenigen der Fraktion Grüne identisch: **Ich beantrage, Art. 13 Abs. 4 wie folgt zu formulieren: "Sie entscheidet über Defizitgarantien und einmalige Beiträge nach Massgabe von Art. 3 Abs. b und c des vorliegenden Reglements."** Das ist genau der alte Abs. 3. **Logischerweise muss dann Art. 12 Abs. 5 gestrichen werden**. Soweit ist das Formelle. Eigentlich geht es aber um die Sache. Es wurde bereits mehrfach erklärt, worum es geht. Ich möchte nicht alles wiederholen. Ich vertrete die Ansicht, dass der Stadtrat hier nur über die CHF 180'000.- zu diskutieren hat, die im Budget unter Kulturförderung aufgeführt sind. Ich glaube nicht, dass die Werkbeiträge dazugehören.

Nun einige Punkte zur Argumentation meines Antrags: Es geht nicht um Subventionen. In der Direktion für Bildung, Kultur und Sport werden politische Entscheide getroffen, aber auch fachliche. Ich glaube, dass Entscheide im Bereich Defizitdeckungsgarantie ausschliesslich technischer und praktischer Natur sind.

Wenn der Stadtrat davon ausgeht, dass die Dienststelle professionell und kompetent geleitet wird, denke ich, dass sie fähig sein wird, diese Gelder richtig zuzusprechen. Das kann auch mittels von Fragen belegt werden: Ist der Stadtrat wirklich der Meinung, ein Gemeinderatsmitglied und DirektorIn einer Direktion habe zu wenig Machtbefugnisse und brauche zusätzliche Kompetenzen? Sollte in einer gut geführten Firma das Direktorium die Kompetenzen nicht eher delegieren? Eine solche Delegation ist für die Mitarbeitenden sehr wichtig, denn je mehr Kompetenzen eine untergebene Person hat, desto interessanter ist die Stelle und umso einfacher wird es sein, kompetente und gut ausgebildete Personen für diese Stellen zu finden. Das sind meine Hauptargumente. Ich bitte den Stadtrat, meinem Antrag zuzustimmen. Dabei geht es nicht um die Personen, die dieses Amt aktuell bekleiden. Es geht um eine Idee, nämlich um die Idee, dass auf tieferem Niveau bessere Entscheide gefällt werden. Selbstverständlich kann die Dienststelle für Kultur jederzeit mit dem Direktorium sprechen, wenn schwierige oder nicht eindeutige Entscheide zu fällen sind.

Wiher Max, GLP: Aus Sicht der hiesigen Kulturszene hat sich der Animationskredit von CHF 180'000.- in dieser Form seit 25 Jahren bestens bewährt. Er wird insbesondere von den kleinen Kulturinstitutionen sehr geschätzt. In den letzten 10 Jahren gab es gerade einmal eine einzige Beschwerde. Das zeigt, dass die bisherige Handhabung von allen Beteiligten sehr gut akzeptiert wird. Wenn der Stadtrat nun will, dass der Animationskredit weiterhin seinem ursprünglichen Zweck dient, nämlich der Gewährung von raschen und unbürokratischen Defizitdeckungsgarantien, sollte er den Antrag von Herrn Isler unterstützen. Ich habe aber noch eine Frage an den Gemeinderat: Warum will der Gemeinderat eine Vorgehensweise ändern, die sich seit 25 Jahren bestens bewährt? Hierfür braucht es doch triftige Gründe!

Fischer Pascal, Die Eidgenossen: Die Fraktion SVP/Die Eidgenossen lehnt den Antrag von Herrn Isler ganz klar ab. Sie sieht nicht ein, weshalb die öffentliche Hand im Kulturbereich immer eine Defizitdeckungsgarantie geben soll. Für Sportvereine zum Beispiel gibt es diese auch nicht. Wenn der EHC Biel mit dem Geld nicht umgehen kann, hat er ein Problem. Entweder löst er dieses selber, oder er ist Geschichte. Das sollte im Kulturbereich auch so sein. Man kann doch nicht immer ein Projekt auf die Beine stellen und am Schluss sagen, es habe halt zu viel gekostet? So geht das einfach nicht! Deshalb wird die Fraktion SVP/Die Eidgenossen diesem Antrag nicht zustimmen. Herr Wiher, nach 25 Jahren ist es einmal an der Zeit, etwas zu ändern, wie gestern der Gebührentarif I und das Polizeireglement - und diese beiden Reglemente waren noch nicht 25 jährig...

Pichard Alain, GLP: Herr Fischer, in dem Fall müssten Sie ja für die Förderung der Kultur CHF 180'000.- streichen. Der Antrag von Herrn Isler zielt aber nicht in diese Richtung, denn das Geld ist bereits gesprochen. Die Kulturförderung ist zwar auch ein Thema, aber darum geht es jetzt nicht. Es geht nämlich um die Frage, ob ein neues Beratungsgremium eingesetzt werden soll oder weiterhin dem Subsidiaritätsprinzip Rechnung getragen werden soll. Darunter verstehe ich, dass diejenigen, die direkt an der Front sind, selber entscheiden können. Das hat mit Vertrauen und Effizienz zu tun, nicht mit Kulturförderung. Das Votum von Herrn Fischer richtet sich aber gegen die Defizitdeckungsgarantie im Kulturbereich im Allgemeinen. Hierzu könnte zu gegebener Zeit ein Antrag gestellt werden, über den der Stadtrat diskutieren kann. Heute ist aber der falsche Zeitpunkt dafür.

Sermet-Nicolet Béatrice, PSR: Je salue et respecte le débat mené par le Conseil de ville, car je pense qu'il s'agit réellement d'un débat de fond. Je respecte également beaucoup le travail des petites institutions et des acteurs culturels individuels (écrivains et artistes dans tous les arts connus). Dans la plupart des cas, les demandes de soutien à des projets uniques sont soutenues non pas par des subventions, mais par des garanties de déficit. Dans la majorité des cas cette garantie de déficit est accordée et payée, parce que justement elle est nécessaire. Ces demandes sont adressées au Service de la culture de la Ville de Bienne et en même temps au Canton, souvent simultanément et parfois de manière décalée dans le temps. L'Office cantonal de la culture, en vertu de ce principe de subsidiarité, accorde son soutien, qu'il octroie souvent aussi sous forme de garantie de déficit, ce qui correspond à une forme de subvention. Une bonne coordination est indispensable entre la Ville et le Canton, tant au niveau administratif qu'au niveau politique. L'Administration de la Ville et du Canton fait un travail remarquable dans ce domaine et les institutions sont satisfaites. Cela ne changera rien à cette pratique si cette compétence passe dans les mains du nouveau directeur ou de la nouvelle directrice. En revanche, si des accords au niveau de la politique culturelle doivent être passés pour le rayonnement de la Ville, il est primordial, que le Directeur ou la Directrice de la formation, de la culture et du sport puisse également gérer cette situation et la manière dont sont utilisés ces 180'000 fr. Ce montant représente une très petite somme, par rapport aux dépenses de la Ville de Bienne. Il convient également de savoir, ce qu'il est possible d'accorder ou pas, car le problème qui se pose souvent, c'est qu'il faudrait pouvoir accorder encore davantage de ce qui est effectivement budgétisé. C'est cela le but d'une politique culturelle. Cette responsabilité incombe au Directeur ou à la Directrice de la formation, de la culture et du sport. Je tiens cependant à répéter, que si je défends cette position, ce n'est pas contre les personnes en place, ni contre les petites, moyennes ou grandes institutions, mais sur un principe qui n'est que démocratique, puisque le Directeur ou la Directrice de la formation, de la culture et du sport est élu(e) par la population biennoise.

Gurtner Roland, Passerelle: Je plaide en faveur d'un Directeur ou d'une Directrice de la formation, de la culture et du sport responsable. Je pense, que c'est un avantage de confier la gestion du crédit d'animation au directeur ou à la directrice de la culture. Si cette responsabilité est déléguée, le Directeur ou la Directrice peut dire: "Je ne m'occupe pas de cette question, une responsable fait le travail, j'ai personnellement d'autres tâches". Par contre, si le Directeur ou la Directrice est responsable de la gestion de ce crédit, il ou elle devra forcément s'intéresser aux institutions et aux organisations, qui sollicitent ce crédit. Il ou elle devra, par conséquent, s'intéresser de plus près au fonctionnement de ces organisations, aux succès qu'elles suscitent, à leurs programmes, etc. Son avis qu'il ou elle pourra mettre en avant lors de certaines discussions au Conseil municipal, tel que le budget par exemple, ne pourra dès lors qu'être fondé. J'ai l'impression, que plusieurs membres du Conseil de ville manifestent une certaine méfiance envers ce nouveau directeur ou cette nouvelle directrice, en prétendant que la déléguée à la culture connaîtrait mieux les problèmes. Personnellement, je ne suis pas d'accord avec ces allégations.

Isler Peter, SP: Demokratie ist, wenn Kompetenzen verteilt sind, nicht wenn sie an der Spitze konzentriert sind. Ich möchte aber noch einen Satz vorlesen, der zeigt, wie ich überhaupt zu meinem Antrag kam. Die Anregung, diese Kompetenz der

Dienststelle nicht zu entziehen, kommt von der Assemblée des Associations et Organismes Culturels (AAOC), jener Institution, die die Szene am Besten kennt und sich seit Jahren besonders für die Kleinen einsetzt, die diese Unterstützung benötigen. Alle kleinen Kulturinstitutionen und auch der AAOC, der diese unterstützt und berät, sind der Ansicht, dass die jetzige Lösung ausgezeichnet funktioniert. Es kann rasch und unter Umständen nur mit einem Telefonanruf um Unterstützung ersucht werden. Später wird das nicht mehr möglich sein. Selbstverständlich hat dies, Herr Fischer, keinen Zusammenhang mit der Frage, ob überhaupt Defizitdeckungsgarantien gesprochen werden sollen. Herr Pichard hat dies bereits erläutert. Diese Gelder sind vorhanden, es muss aber noch festgelegt werden, wer über die Verwendung befinden kann.

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: C'est avec une certaine émotion nostalgique, que j'aborde ce débat, puisque le Règlement dont il est question date du 19 février 1998. À cette date, j'ai défendu pour la première fois un règlement devant le Conseil de ville. À cette époque, ce règlement avait passé la rampe lors des débats au Conseil de ville. Il a été révisé en 2004. Une révision très importante, qui a tenu compte du changement de structure de l'Administration ainsi que de réflexions faites dans le monde culturel. Ce règlement avait fait l'objet d'une consultation assez vaste. Or, il s'agit aujourd'hui de tenir compte des nouveaux changements structurels.

C'est la dernière fois, que je représente ce dossier devant le Conseil de ville. Certains groupes parlementaires ont fait l'effort d'étudier l'ensemble du Règlement, preuve que ce Règlement et ces nouvelles structures fonctionnent. Depuis huit ans, le modèle de la Commission de la culture a fait ses preuves, s'est établi et peut, sans l'ombre d'un doute, continuer à fonctionner à l'avenir de la même manière. Les modifications apportées par le Conseil municipal sont des modifications secondaires. Des discussions ont également eu lieu par rapport à l'attribution de crédits ou non à certains demandeurs de subventions, en particulier sur le principe du lien avec la Ville de Bienne. Aucun membre du Conseil de ville n'a mentionné ce fait. Cela veut dire, que cette procédure, introduite officiellement dans le règlement en 2004, mais déjà bien avant dans la pratique, est également bien admise par le Parlement.

S'agissant des modifications proposées par le Conseil municipal, il s'agit avant tout de prendre acte de cette importante réforme au niveau des musées et de la création du Nouveau Musée de Bienne, qui fait la fierté, non seulement de la Ville, mais également de toute la région biennoise. Il est surtout question des art. 12 et 13 où il semble y avoir encore certaines divergences. Il convient de soulever, que les sommes attribuées au crédit d'animation et aux bourses dans le budget sont fixées chaque année par le Conseil de ville, au moment du débat budgétaire. Il ne s'agit pas de dépenser plus ou moins, le crédit est à disposition. Le choix d'une ou de l'autre solution ne signifie pas pour autant, qu'une institution est plébiscitée plus qu'une autre dans l'octroi de ces crédits. Il s'agit avant tout d'être en faveur de cette culture portée par de nombreuses petites institutions culturelles, qui font la richesse et la diversité de la vie culturelle municipale. Ceux qui soutiennent une version plus qu'une autre n'ont pas le monopole du soutien aux petites et moyennes institutions. Cette culture et cette diversité sont plébiscitées par tous.

Alors pourquoi ce changement? Parce qu'un changement de structures s'est produit. Quel est le lien avec ce changement de structures? Si je tire le bilan des années passées au Conseil municipal, certaines personnes prétendraient que je n'étais pas assez présent à l'école, dans les institutions sociales, dans les homes pour personnes âgées, dans la culture, dans les stades de sport. Il convient donc de tirer les conséquences de ce bilan et l'une de ces conséquences a justement été de changer ces structures, afin que les futurs politiciens et politiciennes puissent être davantage présent(e)s. Le Conseil municipal a ainsi décidé de passer de quatre à cinq directions municipales. En 2004, lorsque cette compétence culturelle a été retirée au Conseiller municipal responsable, c'était justement pour éviter de surcharger son poste. Or, ce système a fait ses preuves uniquement depuis huit ans, contrairement aux 25 ans mentionnés tout à l'heure. Auparavant, le Directeur devait toujours signer la liste des subventions accordées, après avoir examiné les dossiers et posé certaines questions à la Déléguée de la culture. Il s'agit désormais de rétablir ce système, car le futur directeur ou la future directrice de la culture a à nouveau davantage de temps pour s'occuper de ces questions. Le Directeur ou la Directrice en charge décidera d'attribuer ces subventions en collaboration avec le Service de la culture.

En ce qui concerne les bourses, le Service de la culture discutera de cette question avec la Commission de la culture. Il s'agit, avant tout, de faire en sorte que le Directeur ou la Directrice de la formation, de la culture et du sport ait un droit de signature. Ce droit signifie qu'il ou qu'elle peut demander des explications au Service de la culture, par rapport aux subventions attribuées. Il ou elle peut également refuser de signer certains crédits. Mais ce dont il s'agit avant tout, c'est de rétablir le dialogue entre les responsables politiques, non, dans un système de politisation de la culture, mais afin que ce futur directeur ou cette future directrice puisse être informé(e) sur les décisions prises dans un domaine aussi important. Il s'agit notamment de distribuer l'argent des contribuables à bon escient, ce qui exige de prendre des responsabilités. Il ne s'agit pas de prendre des décisions arbitraires, mais de s'appuyer sur des services professionnels et que le nouveau directeur ou la nouvelle directrice retrouve son rôle dans le dialogue, qu'il ou qu'elle est appelé(e) à mener avec la déléguée culturelle et avec la Commission de la culture.

Bösch Andreas, Fraktion Grüne: Der einzige Grund für die beantragte Änderung, den ich bisher hörte, ist, dass sich das Direktorium damit etwas mehr ins Rampenlicht stellen kann. (*Unruhe im Saal*) So habe ich das verstanden! Deshalb komme ich ja nochmals ans Mikrofon, weil ich wissen möchte, ob das wirklich so ist. Zwar wird gesagt, es gehe nicht darum, diese Kulturbeiträge zu politisieren. Im Bericht steht aber, die Entscheidkompetenz solle auf der politischen Ebene angesiedelt werden. So wie ich das Nicken von anderen Stadtratsmitgliedern interpretiere, habe nicht nur ich das so verstanden. Was ich auch nicht verstanden habe, ist Folgendes: klar kann das Direktorium nicht einfach selber entscheiden, wem es das Geld geben will. Heute kann das ja auch die Kulturdelegierte nicht. Aber sie kann Gesuche ablehnen, und zwar ohne formelle Begründung. Von mir aus gesehen soll dieser Entscheid zukünftig einfach nicht mehr auf der richtigen Ebene gefällt werden. Deshalb stelle ich nochmals die Frage, ob es nun einfach darum geht, dass das Direktorium etwas mehr Aufmerksamkeit erhält? Oder gibt es noch andere formelle Gründe? Wenn ja, möchte ich diese noch erfahren.

Wiher Max, GLP: Ich habe auch noch eine kleine Frage an den Gemeinderat: Von Kulturveranstaltungen höre ich immer wieder, die grössten Probleme dieser Änderung seien neben der möglichen politischen Einflussnahme die längeren Entscheidungswege. Es handelt sich um einen Finanzierungstopf, aus dem unkompliziert und schnell Geld gesprochen werden können sollte. Wer kulturelle Anlässe organisiert, muss manchmal sehr schnell handeln. Genau das war bisher möglich, denn die Kulturdelegierte konnte kurzfristig informieren, ob Geld gesprochen wird oder nicht. Nur so konnten gewisse Aktionen in Biel überhaupt durchgeführt werden. Ich frage den Gemeinderat, ob er die rasche Gesuchsabwicklung auch weiterhin garantieren kann? Zukünftig muss ein Gesuch ja zuerst der Kulturdelegierten eingereicht werden und diese wird einen Antrag formulieren sowie das Gespräch suchen müssen und erst dann ist mit einer Entscheidung zu rechnen. Das kann nicht mehr gleich schnell gehen. Deshalb möchte ich wissen, wie der Gemeinderat diese rasche Gesuchsabwicklung weiterhin garantieren will.

Hadorn Werner, SP: Üblicherweise wird einem Gesuch wohl entsprochen werden. Ich bin mit Herrn Wiher auch absolut einig, dass die rasche Gesuchsabwicklung eine grosse Rolle spielt. Es kann sein, dass man eines bestimmten Tages die Chance hat, jemanden zu engagieren. Diesfalls müssen Verträge rasch unterschrieben werden können. Somit muss auch der Entscheid über die Defizitdeckungsgarantie rasch gefällt werden. Was passiert aber, wenn ein Gesuch abgelehnt wird? Welche Beschwerde- oder Rekursmöglichkeiten können ergriffen werden? Wie lange dauern diese Verfahren? Ich nehme an, dass eine Beschwerde heute sowieso zum Direktorium geht. Was passiert also, wenn dieses Direktorium das Gesuch ablehnt? An wen muss die Beschwerde dann gerichtet sein? An den Gesamtgemeinderat? Ich weiss nicht, ob das geregelt ist und wenn ja, wie.

Nicati Alain, PPR: Il y a quelques années, une entreprise importante souhaitait s'implanter à Bienne. Elle a fait sa demande un lundi et le vendredi l'entreprise avait reçu une réponse du Conseil municipal. Ceci pour ceux qui prétendent que le Conseil municipal ne sait pas se dépêcher!

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: La réponse à la question posée par Monsieur Bösch est formulée dans ma réponse de tout à l'heure. Il est important d'instaurer le dialogue entre le Service de la culture et son directeur ou sa directrice. Il est également important, que le directeur ou la directrice soit informé(e) sur les dossiers, qu'il ou elle fréquente la vie culturelle et que ses interlocuteurs puissent s'adresser à lui ou à elle et que le dialogue s'instaure. Il ne s'agit pas d'être sous les feux de la rampe et de travailler pour sa propre gloriole. Personne n'est jamais reconnaissant pour de l'argent accordé au nom de la Ville. Le directeur n'en obtient aucun bénéfice. Il convient, que le directeur prenne les meilleures décisions possibles. Le système actuel fonctionne. L'idée d'engager un Directeur ou une Directrice de la formation, de la culture et du sport, qui a le temps et qui n'a pas l'occasion de signer l'octroi de subventions culturelles est très mauvaise. Que répondra-t-il ou elle lorsqu'il ou elle sera interpellé(e) pour des questions liées au domaine de la culture? Il ou elle dira peut-être: "*Parlez-en avec la Déléguée, moi je n'ai rien à dire sur ces questions*". Il convient de faire en sorte, qu'un dialogue s'instaure entre tous les acteurs impliqués. La problématique ne relève pas uniquement de possibles contradictions. Personnellement, je conseille à mon ou ma remplaçant(e) de suivre les conseils de la

Déléguée à la culture et de la Commission culturelle. Comme Monsieur Nicati l'a affirmé tout à l'heure, c'est souvent le numéro deux qui dirige, car ses compétences sont plus spécifiques. Il convient tout de même que le directeur puisse s'informer des affaires en cours en matière de subventions culturelles. La meilleure occasion pour ce faire, c'est lorsque les propositions de subventions à signer sont déposées sur son bureau. Cette nouvelle proximité permettra certainement de gagner en efficacité. Le système fonctionnera beaucoup mieux. De plus, le nouveau Directeur ou la nouvelle Directrice de la culture est également, à titre consultatif, membre de la Commission de la culture et reçoit, par conséquent, les dossiers culturels, qui pourront être étudiés à l'avance.

S'agissant des crédits d'animation, cette question est un peu plus compliquée, car les demandes doivent être déposées quatre semaines avant les manifestations et qu'une décision doit être prise rapidement. Pour les bourses, les décisions sont prises deux fois par année. Il n'y a donc pas de ralentissements à prévoir de ce côté là. Par contre, en ce qui concerne les crédits d'animation, les délais prévus pour les manifestations restent plus courts (souvent quelques semaines). Le directeur ou la directrice de la culture sera appelé(e) à trouver un système de signature qui fonctionne rapidement, sans avoir à réétudier le dossier. Même si un dossier peut être refusé, le responsable politique en charge doit invoquer de bonnes raisons pour le refuser. Il faut que les critères du règlement n'aient pas été respectés, c'est-à-dire que la Commission de la culture et le Service de la culture aient mal jugé certains critères formels. Ce serait vraiment un cas exceptionnel, que personnellement je ne peux pas imaginer. S'agissant des possibilités de recours, les recourant(e)s déposent leur demande et la Direction de la culture envoie cette demande au Préfet. Le dernier recours date d'il y a douze ans et la Direction de la culture a eu gain de cause. Je tiens à signaler, encore une fois, l'excellence du travail de la Commission et du Service de la culture.

Vote

sur la proposition de modification du Groupe des Verts et de Monsieur Isler de supprimer l'al. 5 de l'art. 12

La proposition est refusée.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Étant donné que la proposition de supprimer l'al. 5 de l'art. 12 a été refusée, la proposition de modification concernant l'art. 13 des Verts et de Monsieur Isler a été retirée.

Vote

Vu le rapport du Conseil municipal du 21 septembre 2012 concernant la «Révision partielle du Règlement sur l'encouragement de la culture (RDCo 423.0)», et s'appuyant sur l'art. 40, al. 1, ch. 2, let. a du Règlement de la Ville du 9 juin 1996 (RDCo 101.1), le Conseil de ville de Bienne **arrête:**

1. La révision partielle du Règlement sur l'encouragement de la culture (RDCo 423.0) est approuvée.

2. Le Conseil municipal est chargé d'exécuter cet arrêté.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Vous trouvez au fond de la salle les plans du biotope de Mâche. Nous traiterons cette interpellation plus tard.

164. Postulat 20120117, Daniel Hügli, PS, "Protéger le réseau de conduites municipal et remanier le projet ESB"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 1)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat et de le radier du rôle comme étant réalisé.

Hügli Daniel, SP: Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort. Mit der Abschreibung des Postulats bin ich einverstanden. Ich werde aber in einer angepassten Form auf die Frage zurückkommen. Es ist nämlich so, dass ich weiterhin der Auffassung bin, dass eine Variantenabstimmung nicht unbedingt zum besten Resultat führt. Es gibt im Kanton Bern Gemeinden, die die Möglichkeit zur Variantenabstimmung bereits wieder abgeschafft haben. Vielleicht werde auch ich das vorschlagen...

Fehr Erich, Stadtpräsident: Herr Hügli hat erwähnt, dass andere Gemeinden die Möglichkeit zur Variantenabstimmung wieder abgeschafft hätten. Mir wäre nicht bekannt, dass die Grundlagen für Initiative und Gegenvorschlag irgendwo geändert hätten. Darum geht es hier nämlich. Andere Volksrechte wie der Volksvorschlag hingegen kommen und gehen, da hat Herr Hügli recht. Dass das Parlament Initiative und Gegenvorschlag einander gegenüberstellen kann, ist aber auf allen staatlichen Ebenen der Schweiz geläufig. Von mir aus gesehen ist das nicht zu verwechseln mit anderen Formen von Variantenabstimmungen. Eine Abschaffung des Gegenvorschlags wäre zu einschränkend. Unsere Konsensdemokratie lebt zum Teil davon, dass, nachdem eine Initiative eingereicht wurde, ein Kompromiss gefunden wird, der das Anliegen teilweise aufnimmt. Dieser kann dann als Gegenvorschlag zur Abstimmung gebracht werden. Manchmal wird aufgrund des Gegenvorschlags auch die Initiative zurückgezogen. Wenn dem aber nicht so ist, soll die Abstimmung über Initiative und Gegenvorschlag meiner Meinung nach auch in Zukunft beibehalten werden.

Arnold Marc, SP: Herr Fehr hat Herrn Hügli wohl falsch verstanden. Herr Hügli meinte die Stichfrage. Die Gemeinde Worb schaffte diese nämlich ab. Das heisst, die Initiative wird direkt dem Gegenvorschlag gegenübergestellt und die Variante mit mehr Stimmen obsiegt.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

165. Interpellation 20120118, Daniel Hügli, PS, "La population biennoise ne veut pas d'une séparation du réseau de conduites d'ESB"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 2)

L'interpellant n'est pas satisfait.

Hügli Daniel, SP: Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort, die mich aber nicht befriedigt, da der Gemeinderat gar nicht auf meine Fragen eingeht. Deshalb beantworte ich meine Fragen an Stelle des Gemeinderats selber:

1. Ist der Gemeinderat nicht auch der Meinung, dass die Bieler Bevölkerung die Rechtsformänderung des städtischen Leitungsnetzes nicht will?
Die Antwort wäre: Nein, der Gemeinderat ist nicht dieser Meinung.
2. Kann der Gemeinderat einfach die Meinung der Bieler Bevölkerung missachten...?
Anscheinend kann er das...

166. Postulat 20120120, Roland Gurtner, Passerelle, "Bienne s'engage contre le racisme"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 3)

Le Conseil municipal propose d'adopter le postulat.

Gurtner Roland, Passerelle: Je remercie le Conseil municipal de sa réponse, que je trouve très positive. Je suis très satisfait de voir que le Conseil municipal est disposé à rejoindre la "Coalition internationale des villes contre le racisme". Possédant un Service de l'intégration et un Centre de compétences de l'intégration lui-même doté d'une antenne contre le racisme, la Ville de Bienne réunit toutes les conditions pour une adhésion. Cette démarche est en quelque sorte la suite logique de l'engagement pris par la Ville de Bienne en 2009, au travers de la signature du "Manifeste de la Suisse diverse" et de la fête organisée à cette occasion au Petit-Marais, en présence du Conseiller fédéral Pascal Couchepin. Par sa signature, la Ville de Bienne avait déjà, à l'époque, pris l'engagement de réaliser des projets dans le sens d'un manifeste. Cette démarche s'inscrit également dans la nouvelle politique d'intégration du Conseil fédéral et des programmes cantonaux d'intégration en cours, qui impliquent les communes. La protection contre la discrimination en fait partie. Enfin, c'est l'occasion pour le Conseil municipal de compléter et de concrétiser ses objectifs dans le domaine de la cohabitation, qui constituent le point fort n° 6 de la politique du Conseil municipal 2009 - 2012. En adoptant, un plan de mesures dans le cadre du plan d'action en dix points de la coalition européenne des villes contre le racisme, le Conseil municipal contribuera à favoriser l'intégration des étrangères et étrangers, qui vivent chez nous. Le présent postulat est en lien étroit avec un autre postulat, accepté par le Conseil de ville en septembre de cette année, demandant au Conseil municipal d'élaborer un concept d'intégration. La lutte contre la discrimination est indissociable de la politique d'intégration et doit être intégrée dans le concept d'intégration de la Ville de Bienne. Racisme signifie exclusion et donc impossibilité de s'intégrer. Des mesures de lutte contre le racisme s'avèrent donc indispensables à l'intégration. Le rôle des autorités dans cette lutte est essentiel. Il s'agit d'un rôle de sensibilisation. Le

Conseil municipal doit diffuser un message clair de non-tolérance envers le racisme à Bienne. Il doit inciter la population à s'impliquer dans cette lutte, en organisant diverses activités, par exemple une semaine contre le racisme, comme cela se fait à Berne. Bienne doit montrer cette volonté politique de s'engager contre le racisme. Ainsi, le climat social s'améliorera et les portes de l'intégration pourront être grandement ouvertes. J'espère que le Conseil de ville acceptera largement ce postulat.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

167. Motion 20120165, Martin Rüfenacht, Groupe Forum, "Quartiers plus attrayants"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 4)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel.

Rüfenacht Martin, FDP: Ich war sehr erstaunt darüber, dass diese Motion so rasch beantwortet wurde. Es gibt Motionen, die schon seit Jahren hängig sind... So gehören bei einigen die Erstunterzeichnenden schon längstens nicht mehr dem Stadtrat an. Bei der vorliegenden Motion ist das aber nicht der Fall. Hand aufs Herz: Diese Motion ist eigentlich ein Monstervorstoss. Sie kann nicht wie ein Projekt mit Startpunkt und terminiertem Ende behandelt werden. Die Quartiere attraktiv zu erhalten, ist vielmehr eine Daueraufgabe für die Stadt, die zunehmend komplexer und schwieriger umzusetzen ist. Die Antwort des Gemeinderats empfinde ich persönlich als sehr positiv. Sicher werden nicht alle machbaren oder bereits umgesetzten Punkte aufgezählt. Der eine oder andere Aspekt ging vielleicht sogar vergessen. Das eine oder andere Stadtratsmitglied mag diese Antwort auch als einseitig empfinden. Ich persönlich bin aber der Meinung, dass eine einzelne Massnahme allein betrachtet nicht das Gelbe vom Ei ist. Alle Massnahmen müssen unter dem Aspekt des Ganzen angeschaut werden. Dementsprechend tragen viele Massnahmen zur Quartierattraktivierung bei. Herzlichen Dank also für die umfassende Antwort. Mit der Umwandlung in ein Postulat bin ich einverstanden. Auch mit der Berichterstattung bin ich einverstanden, insbesondere mit dem Vorschlag, effizient zu sein und nicht noch mehr Kosten zu verursachen. Trotzdem soll die Quartierattraktivierung als Aufgabe wahrgenommen und darüber berichtet werden. Ich finde diesen Weg gut. Er muss noch lange verfolgt werden. Der Stadtrat muss weiterhin darauf achten, dass diese Aufgaben auch umgesetzt werden.

Rüfenacht Daphné, Grüne: Es freut mich, dass sich die Bürgerlichen für die Attraktivierung der Quartiere einsetzen. Vorerst möchte ich darstellen, was die Grünen unter Quartierattraktivierung verstehen und wofür sie schon seit Jahren einstehen. Quartiere werden in erster Linie nicht mit Sicherheitsmassnahmen attraktiver. Klar, Sicherheit muss in der ganzen Stadt gewährleistet werden. Quartierattraktivierung geht aber viel weiter. So geht es um die Verbesserung der Lebensqualität in den Quartieren. Dazu können zum Beispiel Gemeinschaftszentren oder Quartiertreffs einen wichtigen Beitrag leisten. Damit meine ich

Gemeinschaftszentren für alle Quartiere und vor allem für die gesamte Bevölkerung, also nicht nur Jugendtreffs. Im Grossen Rat steht als Folge der bürgerlichen Steuersenkungspolitik nächste Woche jedoch die Streichung der kantonalen Beiträge für diese Quartiertreffs zur Debatte. Deshalb nutze ich die Gelegenheit und frage den Gemeinderat, welche Auswirkungen dieser Entscheid auf die Bieler Gemeinschaftszentren, respektive auf den Mööslitreff hätte. Übernehme die Stadt die wegfallenden Beiträge? Quartierattraktivierung ist für die Bevölkerung, weshalb sie auch miteinbezogen werden muss. Die Grünen fordern seit Jahren einen partizipativen Prozess, wie er in anderen Städten schon lange stattfindet. Die erwähnten verkehrsberuhigenden Massnahmen werden von der Fraktion Grüne begrüsst. Sie ist ebenfalls mit dem Gemeinderat einverstanden, dass der Stadtrat im Rahmen des Geschäftsberichts über den Entwicklungsstand der Attraktivierung der Quartiere informiert wird.

Kaufmann Stefan, FDP: Das Leben in einem Quartier wird nicht dadurch geprägt, dass die Stadt oder die öffentliche Hand irgendjemandem Geld gibt. Das Leben im Quartier wird geprägt von dessen BewohnerInnen, die das Bedürfnis haben, sich kennenzulernen und zusammen etwas zu unternehmen. Es gibt ganz viele gute Beispiele in der Stadt. Die Quartierleiste tragen viel zur Quartierattraktivierung bei. Sie animieren die BewohnerInnen zum Mitmachen, ohne Subventionen von der Stadt zu erhalten. Das funktioniert. Ich war 17 Jahre Präsident eines Leistes. Die öffentliche Hand muss nicht immer überall alles subventionieren.

Moser Peter, FDP: Ich möchte meiner Grossratskollegin Nachhilfeunterricht erteilen. Das Volk wollte die Autosteuern um CHF 100 Mio. reduzieren. Die von Linker Seite geforderte Steuererhöhung lehnte da Volk ab. Es sind also nicht immer die bürgerlichen Parteien schuld, wenn gespart werden muss.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Als erstes möchte ich Herrn Rüfenacht für die gute Aufnahme der gemeinderätlichen Antwort danken. In der Tat ist die Quartierattraktivierung ein wichtiges Dauerthema. Der Gemeinderat ist davon überzeugt, dass es ein ausgewogenes Paket von verschiedensten Massnahmen braucht. Es braucht Aufwertungs- und Förderungsmassnahmen, aber auch repressive Massnahmen. Diese Elemente gehören zusammen. Jedes muss am richtigen Ort und in der richtigen Dosis eingesetzt werden. Selbstverständlich ist alles, was mit konstruktiven Elementen wie Förderung und Entwicklung erreicht werden kann, an sich positiver als Repression. Alle, die schon Kinder erzogen haben (ich gehöre nicht dazu, liess mir das aber sagen) wissen, dass manchmal Grenzen gesetzt werden müssen. Das gilt auch im öffentlichen Raum. Deshalb ist ein gewisses Mass an Repression nötig.

Zur Frage, was passiert, wenn der Grosse Rat die Mittel für die Gemeinschaftszentren tatsächlich streicht: Ich kann überhaupt nicht versprechen, dass die Stadt für die Ausfälle aufkommt. Aus prinzipiellen Überlegungen fände ich das aber falsch. Wenn alle Kosten, die der Kanton streicht, diskussionslos von den Gemeinden übernommen würden, hätte die Stadt innert kürzester Zeit weitere Millionenbelastungen in ihrem Budget. Das könnte auch eine Form der Förderung sein, nämlich dem Kanton einen Anreiz geben, so weiter zu fahren. Wenn diese Mittel gestrichen werden, sind sie nicht mehr da. Es gibt allenfalls andere Möglichkeiten, diese Institutionen zu unterstützen. Einfach zu sagen, die Stadt springe subsidiär ein,

wenn der Kanton diese Mittel streicht, wäre eine direkte Einladung an diesen, möglichst viel Geld zu streichen, da Städte und Gemeinden diesfalls ja kompensieren würden. Damit findet aber nur eine Verlagerung des Problems statt. Diejenigen, die dem Stadtrat schon länger angehören, können sich vielleicht an das sogenannte Schröpfgesetz erinnern. Damals musste die Stadt während ungefähr fünf Jahren 2% des kommunalen Steuerertrags an den Kanton abliefern, um dessen Finanzhaushalt zu sanieren. Das war eine Pauschallösung. Heute werden vermehrt objektbezogene Lösungen gesucht. Es kann nicht sein, dass eine politische Ebene Beiträge streicht und die andere diese Ausfälle einfach auffängt. Welche Auswirkungen diese Streichungen konkret auf die Stadt hätten, kann ich heute noch nicht sagen. Für den Gemeinderat absolut störend ist zweitens die Kurzfristigkeit. Es kann über alles gesprochen werden. Wenn aber an Verbundaufgaben partnerschaftlich etwas verändert werden soll, müsste das angezeigt, darüber diskutiert und eine angemessene Umsetzungsfrist angesetzt werden. Das kurzfristige Streichen der Leistungen stösst dem Gemeinderat auf, denn das städtische Budget ist bereits verabschiedet. Der Gemeinderat kann somit nicht mehr reagieren. Herr Moser sah die Verantwortung für die Mittelkürzungen anderswo als Frau Rüfenacht. Es ist aber eine Tatsache, dass das Geld fehlt und es ist unmöglich, Mittel zu kürzen und dabei die selben Leistungen erbringen zu wollen. Das geht nicht auf.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Je vous propose de faire la pause et de reprendre les débats à 20h30.

Bösch Andreas, Grüne: Ich stelle den Ordnungsantrag, keine Pause zu machen.

Vote

sur la motion d'ordre de Monsieur Bösch.

La motion d'ordre est acceptée.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Dans ce cas, nous ne faisons pas de pause et continuons avec l'ordre du jour.

168. Motion 20120166, Peter Mischler, Groupe socialiste, "Obligation dès 2013 pour les membres du Conseil municipal d'effectuer un nombre d'heures annuel dans les services de base des autres directions"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 5)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat, d'adopter celui-ci en tant que tel et de le radier du rôle comme étant réalisé.

Mischler Peter, SP: Der Finanzdirektor kann sich wohl die Hände reiben. Der Stadtrat hat gerade etwas Geld gespart, weil er nun keine Doppelsitzung abhält... Ich

danke dem Gemeinderat für seine Antwort, obschon ich von dieser enttäuscht bin. In der Motion erwähnte ich explizit, dass der Besuch der Gemeinderatsmitglieder an der Basis ihrer Direktionen selbstverständlich wäre. Nun schreibt der Gemeinderat in seiner Antwort, er fände es nicht sinnvoll, dass sich der Motionär auf Pflichtstunden ausserhalb der eigenen Direktion beschränkt. Ich frage mich, ob der Gemeinderat überhaupt den ganzen Motionstext gelesen hat. Weiter erläutert der Gemeinderat, es bestehe die Gefahr, die Autorität des betreffenden Direktors, der betreffenden Direktorin könnte unterwandert werden. Das bezweifle ich. Wenn sich alle Gemeinderatsmitglieder an der Basis zeigen würden, eben gerade auch in ihrer eigenen Direktion, würde der Respekt meiner Ansicht nach eher gefördert. Vom erwähnten Erfahrungs- und Wissensaustausch ist der Antwort des Gemeinderats nichts zu entnehmen. Während meiner 30-jährigen Anstellung in der Stadtverwaltung sah ich viele Gemeinderatsmitglieder kommen und gehen. Die einen sah ich länger, die anderen weniger lang. Die einen interessierten sich mehr für die Basis als die anderen. In letzter Zeit liess aber dieses Interesse nach. Wie erwähnt, bin ich mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden. Mit der Umwandlung des Vorstosses in ein Postulat bin ich einverstanden, nicht aber mit dessen Abschreibung. **Ich bitte den Stadtrat, mich darin zu unterstützen, dass dieses Postulat nicht abgeschrieben wird.**

Hadorn Werner, SP: Ich stelle fest, dass der Gemeinderat den Anliegen der Vorstosseinreichenden gegenüber in letzter Zeit freundlich gestimmt ist und ihre Anliegen meist umsetzen will. In diesem Vorstoss steht im ersten Satz auf der zweiten Seite: *"Da der Gemeinderat dem Ansinnen ablehnend gegenüber steht..."*. Also ist er dagegen. Trotzdem soll der Vorstoss letztlich in ein Postulat umgewandelt, erheblich erklärt und als erfüllt abgeschrieben werden. Das finde ich widersprüchlich. Der Gemeinderat soll doch ehrlich sagen, wenn er gegen etwas ist und das auch so beantragen.

Fehr Erich, Stadtpräsident: Herr Mischler ist offenbar der Meinung, der Gemeinderat habe seinen Text nicht richtig gelesen. Herr Hadorn wiederum hat offenbar die Zwischentöne in der Antwort nicht so verstanden, wie sie der Gemeinderat meinte. Es ist eine Tatsache, dass der Gemeinderat mit einem so strengen Korsett, wie es Herr Mischler vorschlägt, nicht einverstanden ist. In der Antwort hat er dies begründet und deshalb steht er der konkreten Forderung von acht Pflichtstunden bei einer anderen Direktion ablehnend gegenüber. Er ist aber der Meinung, dass es sinnvoll ist, wenn sich die Gemeinderatsmitglieder für die Tätigkeit der Basis interessieren. Deshalb schlägt er die Umwandlung in ein Postulat vor. Es kann verschiedene Gründe dafür geben, weshalb ein Gemeinderatsmitglied zu einem bestimmten Zeitpunkt eine andere Direktion besucht. Diese Besuche folgen nicht immer der gleichen Logik. Ein Austausch mit der Basis der Verwaltung über die Tätigkeiten ist aber an sich sinnvoll. Ich bin froh, dass Herr Mischler mit der Umwandlung in ein Postulat einverstanden ist. Der Gemeinderat ist aber der Meinung, dass der Vorstoss auch abgeschrieben werden kann. Wenn der Stadtrat Herrn Mischler folgt, wird der Gemeinderat in zwei Jahren von den ersten Erfahrungen berichten können. Ich gehe aber davon aus, dass die Botschaft auch so angekommen ist und sich daran nichts ändert, egal ob der Vorstoss abgeschrieben wird oder nicht.

Vote

sur la proposition de Monsieur Mischler de transformer la motion en postulat, de l'adopter en tant que tel, mais de ne pas le radier du rôle.

La proposition est refusée.

169. Motion interpartis 20120161, Werner Hadorn, SP, Claire Magnin, Les Verts, "Logement social"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 6)

Le Conseil municipal propose d'adopter la motion et de la radier du rôle comme étant réalisé.

Hadorn Werner, SP: Ich bin seit einiger Zeit Mitglied des Vereins Casanostra und über diesen erhielt ich Kenntnis von dem in der Motion erwähnten Bericht von Olivier Schmid. Ich fand diesen sehr interessant. Offenbar ist er mittlerweile auch auf dem Internet aufgeschaltet und kann dort nachgelesen werden. Ich glaube, dass der Bericht von der Bildungs-, Sozial- und Kulturdirektion (BSK) nicht ganz so positiv aufgefasst wurde. Ich aber fand ihn interessant, weil er viele Mängel aufzeigt, insbesondere erwähnt er das Fehlen einer Strategie. Dieser wurde anlässlich der vergangenen städtischen Wahlen grosse Priorität eingeräumt und sie wird wohl auch in der nächsten Legislatur eine grosse Rolle spielen. Da die Direktionen wechseln werden, finde ich es wichtig, dass die Idee einer Strategie aufgenommen und entwickelt wird. Die Motion stellte drei Forderungen. Die letzte, nämlich den Bericht zu publizieren, ist nun erfüllt. Die beiden anderen aber noch nicht! Die Stadt hat keine Strategie und auch kein Konzept bezüglich Prioritäten und Kosten. **Deshalb bitte ich den Stadtrat**, die Motion zwar erheblich zu erklären, aber **noch nicht abzuschreiben**.

Magnin Claire, Les Verts: Monsieur Olivier Schmid a livré un rapport de qualité sur le logement social à Bienne. Il amène également des réflexions sur la situation du marché libre et sur l'importance du logement dans toute politique sociale. Il ne peut être fait mention de réinsertion, que si les individus peuvent investir leur lieu de vie, s'y trouver bien, s'y mouvoir librement et de manière autonome. Il ne peut être question d'intégration si ces mêmes individus ne peuvent investir leur voisinage et se trouver bien dans leur quartier. Ainsi, le logement est au cœur de la politique sociale et des efforts doivent aussi être faits dans ce secteur. La motion déposée demande au Conseil municipal d'élaborer une stratégie d'ensemble pour la politique du logement de la Ville de Bienne et de la rendre publique. À la lecture de la réponse du Conseil municipal, j'ai eu le sentiment qu'elle ne correspondait pas à cette motion. Le Conseil municipal est d'accord qu'il faut agir en matière de logement assisté et de logement libre. Il a mandaté une étude analysant le marché global du logement à Bienne et son potentiel. Le Conseil municipal considère avoir répondu à la demande du Groupe des Verts et propose de radier du rôle cette motion. Or, le Groupe des Verts n'a jamais demandé une étude à ce sujet. Nous demandons, que le Conseil municipal examine la mise en place d'une stratégie globale, avec des mesures

concrètes et informe le Conseil de ville des coûts, que cette stratégie globale pourrait engendrer. Cette stratégie dans le domaine du logement devra démontrer quelles sont les mesures politiques qui seront prises, les exigences vis-à-vis des propriétaires privés, les accords avec les coopératives, la politique des immeubles de la Ville, les critères pour un logement de qualité, les mesures prises dans les quartiers pour améliorer la mixité sociale, etc. Notre Groupe ne peut pas se contenter de cette réponse. Le Conseil municipal a un délai de deux ans pour réaliser cette motion. Il a mandaté une nouvelle étude, ce qui n'est nullement mis en cause, mais le délai de deux ans reste valable. Actuellement, une stratégie dans le domaine du logement est urgente et le Groupe des Verts demande au Conseil de ville de soutenir sa motion et de refuser de la radier du rôle, comme proposé par le Conseil municipal.

Freuler Fritz, Grüne: Wie der Gemeinderat in seiner Antwort richtig erwähnt, geht die Motion in eine ähnliche Richtung wie mein Postulat 20110342 «Für eine weitsichtige Wohnbaupolitik», das der Stadtrat im September 2012 überwiesen hat. Die ähnliche Stossrichtung ist kein Zufall. Der Gemeinderat selber schätzt das Thema Wohnen für die Stadt als so bedeutend ein, dass er dies im Jahr 2009 in den Schwerpunkten vorsah. Diese finden sich in den Schwerpunkten der gemeinderätlichen Politik 2009 - 2012 im Kapitel "Wohnstadt" sowie in den Kapiteln "Familienstadt" und "Eigentümerstrategien". Der Gemeinderat hat dazu folgende Zielpositionen formuliert: Zielposition 4.12: Für die Sicherstellung eines angemessenen Angebots an Notwohnungen und begleitetes Wohnen wird ein Konzept erstellt und umgesetzt. Dabei werden das bestehende Angebot und die eingesetzten Ressourcen überprüft und den Bedürfnissen angepasst. Zielposition 13.2: Die Liegenschaftskäufe und -verkäufe erfolgen unter wirtschaftlichen Aspekten und berücksichtigen Wohnungs-, Sozial- und umweltpolitische Anliegen.

Die Bildungs-, Sozial- und Kulturdirektion hat in diesem Zusammenhang den Auftrag erhalten, die Daten für Notwohnungen und das begleitete Wohnen zu erheben, allfällige Lücken und Defizite zu identifizieren, die Finanzierung zu überprüfen und, wenn nötig, geeignete Massnahmen vorzuschlagen. Die Stadt Biel verfügt seit der Auflösung des städtischen Wohnungsamtes im Jahr 2004 weder über den erforderlichen Wohnraum noch über geeignete Strukturen zur Unterbringung, Betreuung und Begleitung von Personen, die aufgrund ihrer sozialen und persönlichen Situation Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche haben. Notwohnungen und begleitetes Wohnen decken nur einen Teil des sozialen Wohnens ab, nämlich derjenigen Personen, die in Biel leben und obdachlos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Daneben gibt es aber eine grosse Zahl von Personen, die aufgrund ihres geringen Einkommens und bescheidenen Vermögens auf gute und günstige Wohnungen angewiesen sind. Dieser Wohnraum sollte neben einem günstigen Preis auch gewissen Anforderungen an die Wohn- und Lebensqualität genügen. Zwischen diesen beiden Elementen von Wohnraum und Unterstützungsformen mit Sozialarbeit besteht ein Zusammenhang. Im sozialen Wohnen liegt der Schlüssel für eine effektive und somit auch effiziente Sozialarbeit. Wenn die Stadt in der Sozialarbeit wirklich sparen will, muss sie eine gemeinnützige, soziale Wohnbaupolitik betreiben. Im sozialen Wohnen liegt auch ein zentraler volkswirtschaftlicher Nutzen. Ich zitiere aus den Schlussfolgerungen der bereits erwähnten Studie Schmid: *"Das begleitete Wohnen ist auch ein Mittel, um [...] eine Ghettobildung zu bekämpfen"*. Ghettos gefährden die öffentliche Sicherheit und können die Kosten eines sozialen Systems zum Explodieren bringen. Die Stadt sollte

alles daran setzen, das zu verhindern. Das soziale Wohnen ist deshalb eine zentrale Aufgabe der städtischen Politik. Es reicht nicht aus, dass der Gemeinderat verschiedene Prüfaufträge erteilt und erste Massnahmen treffen will, um Anreize zu schaffen, um den Anteil an schlechtem und überteuertem Wohnraum für SozialhilfeempfängerInnen zu reduzieren. Eine weitsichtige Wohnbaupolitik braucht eine Gesamtstrategie, wie die Motion sie fordert, die Prioritäten setzt und klare und messbare Ziele festlegt. Dies auf der Basis der grundlegenden Daten des Bieler Wohnungsmarkts. Bis heute fehlt eine solche Strategie. Zudem sind die Schlussfolgerungen der Studie Schmid weder für den Stadtrat ersichtlich, noch bereits umgesetzt. Ich bitte den Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Moeschler Pierre-Yves, directeur de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture: Cette motion aborde un sujet très important et très grave. La politique sociale est souvent confondue avec la politique sociale individuelle, soit avec l'aide accordée à des individus, qui vivent dans la précarité. Or, la politique sociale ne s'arrête pas là. Il s'agit d'essayer d'apporter une réponse aux problèmes de la société et la politique du logement est un aspect important de cette politique. J'ai personnellement eu l'occasion, lors de cette dernière législature, de me préoccuper de la politique du 3^{ème} âge. Une étude a été réalisée par la Direction de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture et des mesures ont été proposées. Ces mesures sont actuellement mises en œuvre. En tant que directeur de ce département, j'ai défini une politique des dépendances et des mesures s'y rapportant. La plupart de ces mesures ont d'ores et déjà été mises en œuvre. D'autres sont en préparation.

S'agissant de la question du logement social, la perspective de la Direction de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture est de faire en sorte, que les personnes confrontées à des difficultés à vivre de manière autonome dans un logement puissent trouver l'aide nécessaire. Bienne a la chance de pouvoir compter sur des institutions extrêmement performantes en la matière. Le rôle de la Ville de Bienne n'est pas de mettre des logements à disposition, comme c'est le cas à Genève ou à Lausanne. À Bienne, cette tâche est déléguée à des institutions subventionnées par la Ville. L'une des plus importantes est Casanostra, mais dans certains cas de grande urgence, il est également fait appel au Sleep-in ou au Home de passage de l'Armée du salut, pour ne citer que ceux-là. Dans mes responsabilités politiques, la question qui s'est posée était de savoir si l'offre correspondait à la demande. Je soupçonnais, en effet, que Casanostra n'était pas en mesure de remplir entièrement la mission dont elle avait été investie, notamment en raison du manque de logements disponibles. D'ailleurs, Casanostra s'efforçait, à l'époque, d'acquérir un nouvel immeuble. Le Conseil municipal a dès lors été d'accord de clarifier ce point.

Le rapport de Monsieur Schmid avait notamment pour objectif de répondre à cette question. L'offre à Bienne en la matière répond-t-elle réellement aux besoins au niveau qualitatif et quantitatif? Cette étude, réalisée de manière intense, avec l'appui d'un grand nombre d'institutions concernées, est finalement arrivée à la conclusion, que le besoin était en grande partie couvert en Ville de Bienne. Je tiens à rappeler l'augmentation de la subvention accordée par la Ville au Sleep-in il y a deux ans ainsi que l'installation d'un nouveau local de l'Armée du salut dans le courant de cette année. Le rapport constate que le domaine de logement accompagné couvert par Casanostra présente certaines lacunes et que l'offre y est effectivement inférieure à

la demande. Il appartient, désormais, à la Direction de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture de réfléchir conjointement avec Casanostra à une solution pour couvrir ce besoin. La réponse à cette intervention a été élaborée dans ce sens. Cette direction a donc travaillé dans ce sens. Une stratégie a été définie et des mesures ont été mises en œuvre. La réflexion n'est cependant pas terminée. Monsieur Schmid conclut avec cette phrase: "*Le logement d'abord*". Les personnes, qui se trouvent à l'aide sociale et qui aboutissent dans des institutions comme la Fondation Schöni, ont beaucoup de mal à s'en sortir, particulièrement de par leur statut de personnes assistées sur tous les plans. Il est primordial, dès lors, de garantir l'accès à un appartement accompagné, tout en bénéficiant de conseils permettant d'aboutir à l'autonomie dans le logement. Ce facteur permet de reprendre pied dans la société et de s'en sortir. Il faut, cependant, qu'un lien soit tissé entre la politique sociale menée et définie par la Direction de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture ainsi que par la politique du logement en général, qui ne dépend plus de cette direction.

La Ville doit répondre aux besoins de la population en matière sociale dans les phases de développement des quartiers. Une des particularités à Bienne, par rapport à d'autres villes, est de compter sur des logements à disposition et surtout des logements bon marchés, contrairement à ce qui se passe à Zurich, Zoug ou Lausanne, où il n'existe pas beaucoup de logements vides et surtout à un prix abordable. Il convient donc de s'assurer déjà, lors du développement des quartiers d'habitation, de réserver un certain nombre d'appartements aux bas revenus. Le Canton de Vaud compte sur les dispositions légales permettant d'atteindre cet objectif, ce qui n'est pas le cas à Bienne. La préoccupation des autorités biennoises est plutôt d'encourager les classes moyennes, puisque Bienne nécessite des contribuables permettant le bon fonctionnement du ménage communal. Une étude à ce sujet a été mise en place par le Conseil municipal. Cette étude est réalisée, non pas uniquement sous la responsabilité de la Direction de la formation, de la prévoyance sociale et de la culture, mais également sous la responsabilité de la Mairie. Les résultats de cette étude sont attendus. Je comprends l'insatisfaction de certains membres du Conseil de ville et leur demande à ce que cette motion ne soit pas radiée du rôle, afin que ce deuxième volet soit mené à terme. Ainsi, le Conseil de ville sera dûment informé sur cette problématique extrêmement importante, qui est celle du logement social et d'une manière générale, la situation du logement en Ville de Bienne.

Vote

sur la proposition des motionnaires d'adopter cette motion mais de ne pas la radier du rôle.

La proposition est acceptée.

170. Motion 20120164, Dana Augsburg-Brom, Groupe socialiste, "Rapport sur un plan d'action pour des concepts d'urgence et de crises dans les écoles biennoises"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 7)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat et de l'adopter en tant que tel.

Augsburger-Brom Dana, SP: Der vorliegende Vorstoss soll kein Auftrag sein, ein Notfall- und Krisenkonzept zu erstellen. Es geht auch nicht darum, was darin detailliert geregelt werden soll. Diesen Auftrag hat nämlich schon der Kanton erteilt, und zwar auch für andere Schulen. An den Schulen gibt es mehr als genug zu tun und es stellen sich mehr Anforderungen, als erledigt werden können. Genau deshalb muss aber darauf geachtet werden, dass auch aufgeschobene Aufgaben erledigt werden. Der in der Motion genannte kantonale Auftrag könnte eventuell eine solche aufgeschobene Aufgabe sein. Gleichzeitig ist diese aber wichtig und nötig. Es geht um die Sicherheit und die Qualität unserer Schulen und um die Sorgfalt, mit welcher diese gewährleistet wird. Dieser Vorstoss soll dem erwähnten kantonalen Auftrag den Rücken stärken oder Schützenhilfe leisten, damit die Erledigung nicht in Verzug gerät. Er soll einen gangbaren und termingerechten Fahrplan ermöglichen. Nichts soll aufgeschoben werden, sondern es soll offensiv geplant werden, denn eine gute Planung erleichtert die Termineinhaltung. Ich habe das Anliegen in Form einer Motion formuliert, weil ich vom Gemeinderat erfahren wollte, wie der aufgelegte Fahrplan aussieht. Von der Antwort des Gemeinderats bin ich befriedigt. Er nimmt sich vor, den kantonalen Auftrag termingerecht und seriös auszuführen. Auch mit der Umwandlung der Motion in ein Postulat bin ich einverstanden und danke für die Beantwortung und Unterstützung.

La proposition du Conseil municipal n'est pas contestée par le Conseil de ville.

171. Motion interpartis 20120167, Daniel Hügli, Groupe socialiste, Fritz Freuler, Groupe des Verts, ""Charte sociale de durabilité" pour les marchés publics de la Ville de Bienne"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 8)

Le Conseil municipal propose de transformer la motion en postulat, de l'adopter en tant que tel et de le radier du rôle comme étant réalisé.

Hügli Daniel, Fraktion SP: Worum geht es in dieser Motion? Es geht um eine Vereinbarung zwischen dem Auftraggeber und den Ausführenden von öffentlichen Aufträgen. Dieser Prozess setzt erst dann ein, wenn die Submission abgeschlossen und der Auftrag bereits vergeben ist. Es gibt Beispiele in anderen Schweizer Städten, die eine solche Vereinbarung für ihre Bauprojekte eingeführt haben. Dazu zählt beispielsweise Lausanne. Die Stadt Lausanne führte diese Vereinbarung ein, weil sie feststellte, dass auch auf Baustellen der öffentlichen Hand nicht immer alles so läuft,

wie es sollte. Insbesondere werden auch dort die Mindestlöhne und die Anforderungen an die Arbeitsbedingungen nicht immer eingehalten.

Ich komme nun auf die Forderungen der Motion zu sprechen. Die erste Forderung betrifft die Einhaltung der Mindestlöhne und der branchen- und ortsüblichen Arbeitsbedingungen. Mit der verlangten Vereinbarung muss das ausführende Unternehmen nochmals bestätigen und belegen, dass es diese erwähnten Bedingungen einhält. Gleichzeitig muss es auch Bereitschaft zeigen, Kontrollen in diesem Bereich zuzulassen. Das ist vor allem wichtig, damit die Arbeitsmarktkontrolle des Kantons freien Zugang zu den Baustellen hat. Die zweite Forderung betrifft die Empfehlungen des Beratenden Organs für das öffentliche Beschaffungswesen. Über diese hat der Stadtrat auch schon bei anderer Gelegenheit diskutiert. Es geht um die nachhaltige Entwicklung im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens. Die Motionäre möchten, dass der Nachhaltigkeit bei öffentlichen Aufträgen Rechnung getragen wird. Die Auftraggeber sollen sich verpflichten, den Empfehlungen nachzuleben. Die dritte Forderung bezieht sich auf ein Thema, das momentan auch auf Bundes- und Kantonsebene diskutiert wird, nämlich die Solidarhaftung. Gerade dort sollte die öffentliche Hand ein Vorbild sein und dafür sorgen, dass die Baustellen möglichst lohn- und sozialdumpingfrei bleiben. Am besten ist das über eine Solidarhaftung zu erreichen. Das heisst, das Unternehmen, welches den Auftrag zuerst erhält, ist auch für die Subunternehmen verantwortlich, welche die Arbeiten schlussendlich ausführen. Häufig gibt es sogar eine ganze Kette von Subunternehmen. In diesem Fall muss das Erstunternehmen die Verantwortung für alle übernehmen. Da häufig nur dieses Erstunternehmen schweizerisch ist und Bussen nur bei Unternehmen mit Sitz in der Schweiz gerichtlich durchgesetzt werden können, ist das zentral. Soll wirklich sichergestellt werden, dass die Arbeits- und Lohnbedingungen eingehalten werden und jemand dafür haftet, geht das nur mittels Solidarhaftung. Die vierte Forderung richtet sich auch an die Subunternehmen. Diese sollen sich ebenfalls an diese Empfehlungen halten und die gleichen Bedingungen erfüllen müssen wie die Erstbeauftragten. Zuletzt geht es noch darum, die Subunternehmen möglichst zu beschränken. Darauf sollte möglichst genau geachtet werden. Wenn eine lange Subunternehmerkette vorliegt, sinken die Kosten tiefer als 5-20% des Anfangspreises. Es stellt sich sogar die Frage, ob das überhaupt möglich sein kann, sollten Lohn- und Arbeitsbedingungen eingehalten werden. Immer wieder zeigt es sich nämlich, dass das eben nicht möglich ist.

Ich komme noch kurz auf die Antwort des Gemeinderats zu sprechen. Ich danke ihm für die Beantwortung. Die erste Forderung bezieht sich auf eine Vereinbarung. Diese soll zwischen dem Auftraggeber und dem Beauftragten abgeschlossen werden. Es ist wichtig, dass der Auftraggeber über eine schriftliche Bestätigung verfügt, dass die Mindestlöhne eingehalten werden und dass Kontrollen zugelassen werden.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Monsieur Hügli, je vous prie de conclure.

Hügli Daniel, Fraktion SP: Bezüglich der zweiten Forderung ist die Antwort des Gemeinderats eigentlich falsch, denn heute gelten die in der Motion dargelegten Empfehlungen bestenfalls nach der Auftragsvergabe. Bezüglich der dritten Forderung ist die Antwort des Gemeinderats sicher richtig, es gibt aber Kantone wie den Kanton Basel Landschaft, welcher die Solidarhaftung bereits eingeführt haben. Die Erfüllung

von Forderung vier ist noch offen. Bezüglich Forderung fünf haben andere Kantone wie der Kanton Sankt Gallen bereits gezeigt, dass die Arbeitsweitergabe an Subunternehmen eingeschränkt werden kann. Ich mache dem Stadtrat beliebt, der Motion zuzustimmen.

Freuler Fritz, Fraktion Grüne: Die Motion verlangt die Berücksichtigung elementarer menschlicher Anliegen. Die Antwort des Gemeinderates geht zwar darauf ein, wofür ich ihm auch danke. Allerdings ist aus der Antwort ersichtlich, dass der Gemeinderat die Schicksale der Bauarbeitenden, für welche diese Motion auch eingereicht wurde, nur vom Hörensagen kennt. Vielleicht wäre es für ihn, und vielleicht auch für uns Stadtratsmitglieder interessant, einmal zwei oder drei Tage mit Elektrikern aus Mazedonien, Maurern aus Polen oder Schalern aus dem Kosovo auf einer Bieler Baustelle und die Nacht in Containern zu verbringen. Soviel zu den vom Vorstoss anvisierten Rahmenbedingungen. Es geht den Motionären nicht in erster Linie um materielle Anliegen, sondern um menschliche Würde. Es braucht Gesetze und staatliche Regelungen, aber sie müssen auch durchgesetzt werden, sonst bleibt alles nur Papier. Ich kenne einheimische, selbstständige Handwerker, die kaum überleben können, weil sie ihre Angebote derart knapp bemessen müssen, um überhaupt noch konkurrenzfähig zu sein. Sie müssen sich fragen, wie sie in der Schweiz beispielsweise mit einem Malerbetrieb überleben und ihre Angestellten korrekt bezahlen können sollen, wenn irgendein anderes Unternehmen gute Maler aus Bulgarien beschäftigt und die gleiche Arbeit für einen Viertel der Kosten erledigt.

Nun zu den einzelnen Forderungen:

Zur ersten: was nützt das beste Gesetz, wenn es nicht eingehalten wird oder nicht genügend eingehalten werden kann? Unternehmen, Gewerkschaft, oder die Arbeitsmarktkontrolle können zwar feststellen, ob irgendein Subunternehmen beispielsweise aus Estland auf dieser oder jener Baustelle die Vergabebestimmungen verletzt. Bis jedoch die Sanktionen in Kraft treten, ist dieses Subunternehmen bereits über alle Berge und mit ihm auch meist die "betrogenen" Angestellten. Zur zweiten Forderung: ich habe nichts gegen die Ostschweiz und gehe selber gerne dorthin, am liebsten an den Bodensee. Aber was nützt es, wenn ein Unterlagsbodenleger aus Kreuzlingen in Biel arbeitet, nur weil sein Unternehmen den m² 50 Rappen billiger offeriert hat? Dessen Angestellte müssen 200 km mit dem Auto fahren und hier in einem Container übernachten. In der Gesamtrechnung zahlen alle darauf: Die Luftverschmutzung wirkt sich nur bedingt auf die Kosten der betreffenden Unternehmen aus und auch die durch diese Arbeitsweise anfallenden höheren Sozialkosten gehen zulasten der Allgemeinheit. Zu Forderung drei nur kurz etwas zu dem, was Herr Hügli bereits gesagt hat: Die öffentliche Hand vergibt einen Auftrag an eine General- oder Totalunternehmung. Diese wiederum vergibt einzelne Arbeiten an weitere Unternehmen, welche manchmal nochmals Arbeiten an weitere Unternehmen delegieren. Die Auftrag ausführenden Unternehmen hingegen werden bis zum Letzten gedrückt und fallen manchmal gar in Konkurs. Nach Beendigung des meist langwierigen Konkursverfahrens bleiben dennoch mehr oder weniger grosse Ausstände, die oft von niemandem bezahlt werden. Daher soll der Zuschlagsempfänger solidarisch für seinen von ihm beauftragten Subunternehmer haften. Zu Forderung vier habe ich mich schon geäußert, möchte aber doch noch ein kleines Beispiel aus dem Raum Bern anfügen: Ein Schulhaus musste asbestsaniert werden. Der Auftrag ging an eine günstige Unternehmung aus Karlsruhe, weil sie billiger offerierte als die Berner Unternehmungen. Auf der Baustelle arbeiteten dann

Asbestsanierer aus dem Raum Dresden zu Löhnen, die knapp 40% des schweizerischen Mindestlohnes betragen...

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville:...Monsieur Freuler, je vous prie de conclure.

Freuler Fritz, Fraktion Grüne: ...encore une minute!

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville:... veuillez désormais conclure. Le temps qui vous est imparti est dépassé!

Freuler Fritz, Fraktion Grüne: Also, dann fasse ich zusammen: Die Motionäre nehmen zur Kenntnis, dass die Stadt wesentliche Punkte der Gesetzgebung einhält und die Verwaltung viel unternimmt. Um der Nachhaltigkeit und Sozialverträglichkeit bei öffentlichen Aufträgen Rechnung zu tragen, braucht es aber auch für gesetzestreue Unternehmen die in der Motion formulierte Massnahmen. Ich bitte den Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Pichard Alain, GLP: In der gestrigen Stadtratsdebatte zum Polizeireglement haben sich die Herren Hügli und Freuler mit viel Elan gegen die Solidarhaftung gewehrt. Nun setzen gerade sie sich in einem sehr komplexen Umfeld für eine Solidarhaftung ein. Das verstehe ich nicht ganz...

Suter Daniel, au nom du Groupe Forum: Le Groupe Forum s'oppose à cette motion, car elle enfonce des portes ouvertes d'une part et est irréalisable et inutile d'autre part. De plus, son dernier point est hautement encombrant pour la future administration des marchés publics de notre Ville. Elle enfonce des portes ouvertes en ce qui concerne le respect des conditions de travail, car cette question est d'ores et déjà réglée par la Loi sur les marchés publics (LCMP; RSB 731.2), qui exige comme condition d'aptitude d'une entreprise, qui se présente pour un marché public, que les conditions collectives de travail soient respectées. Cette entreprise signe à cet effet une déclaration spontanée. Cette exigence primordiale est prévue par la loi dans tous les marchés publics. Les mêmes dispositions sont prévues dans l'égalité de traitement entre hommes et femmes ainsi que dans le paiement des charges sociales ou des impôts. Il a d'ores et déjà été question de cette responsabilité solidaire lors des débats sur le Règlement de police. Dans le cas présent, c'est la collectivité, en tant qu'autorité adjudicatrice, qui demande à ce que les sous-traitants de l'entreprise, qui obtient le marché, soient solidairement responsables et qu'il y ait solidarité entre les sous-traitants et l'entreprise adjudicatrice. Cette question est d'ailleurs réglée par la loi. Cette motion est donc inutile.

D'autre part, en ce qui concerne les aspects de durabilité et de protection de l'environnement, cette motion est irréalisable, dans le sens où les exigences écologiques posées sont de toute façon soumises aux principes du marché public, qui sont la transparence, l'égalité de traitement et le concours efficace. S'agissant de l'exemple cité par rapport aux transports de marchandises et de personnes de longue distance, si ce critère est introduit en tant que critère d'aptitude et d'adjudication, le risque est que le Tribunal annule cette décision, car il s'agit d'une inégalité de traitement vis-à-vis des entreprises de l'extérieur, ce que veut exactement éviter cette législation sur le marché public. Les exigences écologiques, du point de vue des conditions de production, sont considérées comme discriminatoires au niveau

international et national, ainsi les critères écologiques ne peuvent en aucune manière être un critère d'adjudication, car ces derniers sont de toute façon soumis aux critères légaux. En ce qui concerne cette motion, le Groupe Forum encourage le Conseil de ville à la rejeter, car l'interdiction visée par cette motion, soit d'admettre des sous-traitances de plus de 10% du marché, oblige la Ville de Bienne à faire d'autant plus de marchés publics et à multiplier les procédures. Ceci empêche les petites entreprises de soumettre, car elles sont obligées de travailler avec des sous-traitants et les collaborations existantes et bien rodées ne peuvent plus fonctionner correctement, ce qui constitue un encombrement efficace dans la gestion des marchés publics de la Ville de Bienne.

Klopfenstein Hubert, Baudirektor: Ich bitte den Stadtrat, dem Gemeinderat zu folgen und diese Motion als Postulat erheblich zu erklären. Die Diskussion ist interessant und die beschriebenen Probleme gibt es. Das wird vom Gemeinderat nicht angezweifelt und er geht daher auch sehr detailliert auf die gestellten Fragen ein. Herr Freuler sagte zu Recht, dass der Gemeinderat auf der richtigen Schiene sei und die Verwaltung bereits etwas unternahme. Der gesetzliche Rahmen ist aber einfach so gesteckt, dass nicht alle Forderungen der Motion erfüllt werden können. Mit den Antworten zu den Forderungen eins, drei und vier sind die Motionäre einverstanden. Die Forderungen zwei und fünf können aber submissionsrechtlich nicht einfach - wie verlangt - umgesetzt werden. Herr Suter kennt diese Materie. Der Stadt sind Grenzen gesetzt und sie hätte rechtlich die grössten Schwierigkeiten mit der Umsetzung dieser Motion. Deshalb ist der Gemeinderat der Meinung, die Motion sollte in ein Postulat umgewandelt werden. Er stellt sich nicht grundsätzlich gegen diese Ideen, aus submissionsrechtlicher Sicht gehen sie aber einfach zu weit. Ich bin überzeugt, dass die Stadt die richtige Richtung vor Augen hat. Es kann aber einfach nicht alles umgesetzt werden. Ich bitte den Stadtrat, dem Antrag des Gemeinderats zu folgen.

Freuler Fritz, Grüne: Ich danke Herrn Klopfenstein für diese vernünftige Haltung, welche sich in der Beantwortung widerspiegelt. Herrn Pichard möchte ich sagen, dass Solidarhaftung ein Begriff ist, der im Mietrecht bereits seit 1989 besteht. Dort beinhaltet die Solidarhaftung einen Vertrag. Klar kann ein Mietvertrag auch mündlich oder per Handschlag abgeschlossen werden, nichts desto trotz ist es ein Vertragsverhältnis. Im Polizeireglement geht es sich nicht um Verträge mit der öffentlichen Hand. Die vorliegende Motion zielt aber auf Verträge im Bauwesen. Das sollte nicht vermischt werden.

Zu den juristischen Argumenten: der Ständerat hat einen ähnlichen Artikel angenommen. Herr Müller, Präsident der FDP Schweiz, sagt: *"Als Generalunternehmer bin ich mit Schweizer Unternehmen zu Schweizer Bedingungen nicht mehr konkurrenzfähig, wenn einer mit absoluten Schandlöhnen zu einem Kampfpfeis offeriert. Deshalb bin ich für die Solidarhaftung"*. Im Grossrat hat Herr Guggisberg von der SVP am 25. April 2012 eine Motion eingereicht, worin er sagt, dass die Kontrollen im Kanton Bern ungenügend seien und die Schwarzarbeit zunehme. Ich glaube, solche Kontrollen zu verstärken ist sowohl für die linke wie auch für die bürgerliche Seite wichtig, denn damit wird auch dem Gesetz Genüge getan. Diesbezüglich bestehen also keine Differenzen, denn wenn solche Billigunternehmen nach Biel kommen, profitiert niemand hier davon.

Hügli Daniel, SP: Ich danke für die interessante Diskussion und für die Antwort von Herrn Klopfenstein. Herr Pichard hat offenbar nicht ganz verstanden, worum es geht. Ich erkläre ihm das gerne nach der Sitzung. Nur kurz: gestern ging es darum, die Kleinen, also die Verursachenden, nicht zu bestrafen. Heute geht es darum, dass die Kleinen häufig nicht bestraft werden können, weil es sich dabei um ausländische Unternehmen handelt, die nach zwei oder drei Wochen bereits nicht mehr in der Schweiz sind. Ich stelle fest, dass die Forderungen meiner Motion vielleicht zu detailliert daher kamen. Die Motionäre wollen aber dem Gemeinderat ermöglichen, selber Überlegungen anzustellen, wie die gestellten Forderungen umgesetzt werden können und eigene Formulierungen zu wählen. Deshalb sind wir mit der Umwandlung der Motion in ein Postulat auch einverstanden. Dieses **soll aber nicht abgeschrieben werden**, denn momentan ist noch nahezu nichts umgesetzt.

Suter Daniel, au nom du Groupe Forum: Le respect des conditions de travail est une exigence essentielle du législateur bernois pour l'adjudication de marchés publics. Cette exigence existe depuis très longtemps dans la pratique. S'agissant de cette question de solidarité, je cite l'art. 9, al. 2 de la Loi cantonale sur les marchés publics (RSB 731.2): *"L'adjudicateur ou l'adjudicatrice doit s'assurer contractuellement que tous les entrepreneurs participant à l'exécution du marché respectent les dispositions de l'article 8, alinéa 1, lettres c, d, f et h"*. Ainsi, toutes les conditions requises par l'entreprise qui a obtenu l'adjudication doivent obligatoirement être aussi respectées par ses sous-traitants. Dès lors, la motion n'apporte rien de nouveau par rapport à ces deux points. Les conditions de durabilité, sont de toute façon soumises aux conditions des marchés publics, notamment les questions de distance, qui seraient discriminatoires pour des entreprises éloignées. Ainsi, cette condition citée comme exemple par les motionnaires n'est pas admise. Le point le plus important exigé par la motion se rapporte à cette interdiction de dépasser les 10% du volume pris en charge par les sous-traitants. C'est bel et bien ce point qui encombre l'administration des marchés publics en Ville de Bienne. C'est une loi qui complique et qui discrimine les petites entreprises, bien souvent tributaires des sous-traitants, qui sont de tout façon par la loi solidaires avec la partie principale du contrat. Cette motion empêche donc les collaborations existantes entre les petites entreprises et les sous-traitants et les soumissions des marchés publics. Le Groupe Forum vous prie de suivre la proposition du Conseil municipal, c'est à dire de transformer la motion en postulat et de le radier du rôle.

Isler Peter, SP: Macht es einen grossen Unterschied, ob dieser Vorstoss als Motion oder als Postulat verabschiedet wird? Einer Motion könnte ich aufgrund der sehr präzisen Vorgaben, die möglicherweise rechtlich gar nicht haltbar sind, nicht zustimmen. Als Postulat kann der Gemeinderat diese Anliegen aber nochmals prüfen und andere Vorschläge machen, die mit dem Gesetz und den wirtschaftlichen Aspekten vereinbar sind. Das Postulat erheblich zu erklären, ist durchaus möglich. Es ist ja nicht so, dass heute der Markt problemlos funktioniert, Herr Suter. Es gibt Missbrauch und es braucht Verbesserungen. Das Ausspielen von Wirtschaftlichkeit gegen Nachhaltigkeit ist kein gangbarer Weg. Es ist immer so, dass die Konzentration auf wirtschaftliche Kriterien kurzfristig günstiger kommt. Aber eben nur kurzfristig. Dabei wollen wir doch die Welt retten, oder...?

Klopfenstein Hubert, Baudirektor: Ich danke Ihnen für den Sinneswandel. Ein Postulat ist immer auch Prüfungsauftrag. Der Gemeinderat befasste sich anlässlich

zweier Sitzungen recht intensiv mit den gestellten Fragen und holte Berichte ein. Er kann nicht viel mehr prüfen, als in der Antwort bereits steht. Insofern ist der Prüfungsauftrag erfüllt und deshalb kann der in ein Postulat umgewandelte Vorstoss auch abgeschrieben werden.

Vote

sur la proposition des motionnaires de transformer cette motion en postulat et de ne pas la radier du rôle

La proposition est acceptée.

172. Interpellation 20120163, Pablo Donzé, Les Verts, "Biens immobiliers inoccupés"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 9)

L'interpellant est satisfait de la réponse.

La parole n'est pas demandée.

173. Interpellation 20120168, Pierre Ogi, PSR, "Biotope de Mâche"

(Texte et réponse du Conseil municipal, voir annexe n° 10)

L'interpellant est satisfait de la réponse.

Ogi Pierre, PSR: Si je tiens à prendre la parole au sujet de cette interpellation, c'est que je suis extrêmement satisfait de la réponse du Conseil municipal et de la Direction des travaux publics. Les explications sont très détaillées. Le Conseil municipal et la Direction des travaux publics n'ont pas attendu mon interpellation pour entreprendre les travaux et mettre en place les projets dans ce marais de Mâche. Je les en remercie. La seule chose, qu'ils ont omis de faire, c'est de le communiquer à la population, comme par exemple mettre un panneau explicatif sur place au sujet des travaux qui seront entrepris.

Esseiva Monique, présidente du Conseil de ville: Nous terminons ainsi cette séance. Je vous remercie et vous souhaite une très bonne soirée.

174. Nouvelles interventions

20120368	Interpellation urgente Caroline Jean-Quartier et Samantha Dunning, Groupe PS	FCS
	Incidences des restrictions budgétaires cantonales sur les institutions de la ville de Bienne / Avenir du Centre autonome de jeunesse (CAJ) Auswirkungen der kantonalen Budgetrestriktionen auf die Institutionen der Stadt Biel / Zukunft des Autonomen Jugendzentrums (AJZ)	DFI
20120369	Dringliches Postulat Peter Moser und Stefan Kaufmann, FDP	PRA
	Regiotram: Erstreckung des Fahrplanes Tram régional: élargissement de l'horaire	
20120370	Motion Stefan Kaufmann, Fraktion Forum	BKS
	Städtische Alters- und Pflegeheime verselbständigen Autonomisation des EMS municipaux pour personnes âgées	PRA, FID
20123710	Interpellation Pablo Donzé, Groupe les Verts	MAI
	Structure de population Bevölkerungsstruktur	DFI, ASS
20120372	Interpellation Pierre Ogi, PSR	TEE
	Assainissement du home d'enfants "Etoile du Ried" Sanierung „Kinderheim Stern im Ried“	
20120373	Überparteiliches Postulat Daniel Hügli, SP und Fritz Freuler, Grüne	DSS
	Dienstleistung zu Gunsten Bevölkerung und Personal verbessern Améliorer les services en faveur de la population et du personnel	
20120374	Postulat Friedrich Thomke, Fraktion BVP	BEU
	Mehr Sicherheit für Fahrradfahrer trotz Kreuzplatz Sécurité accrue pour les cyclistes malgré la place de la Croix	
20120375	Überparteiliche Interpellation Alain Pichard, GLP, Stefan Kaufmann, Fraktion Forum und Martin Scherrer, SVP	DSS
	Was macht die Fachstelle Arbeitsintegration? Que fait le Service spécialisé de l'insertion professionnelle?	

Fin de la séance / Schluss der Sitzung: 20.30 heures / Uhr

La présidente du Conseil de ville / Die Stadtratspräsidentin:

Monique Esseiva

La secrétaire parlementaire / Die Ratssekretärin:

Regula Klemmer

Protokoll:

Katrin Meister

Lilian Stähli

Procès-verbal:

Ana Gonzalez

Claire-Lise Kirchhof